

Das pädagogische Museum zu Freiburg um Uechtland

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das pädagogische Museum zu Freiburg im Uechtland.

Von H.

1914 waren es 30 Jahre, daß das pädagogische Museum zu Freiburg ins Leben trat und gelegentlich dieser Jahrfeier gab der derzeitige Direktor desselben, Léon Genoud, ein nettes Büchlein heraus, das über das langsame, aber richtungsgetreue Wachsen dieser interessanten Sammlung weitem Kreisen Aufschluß geben soll.

Der Gedanke, ein pädagogisches Museum zu gründen, wurde in der Schweiz erstmals erörtert, als die Eidgenossenschaft einige Primar- und Sekundarlehrer 1873 an die Weltausstellung nach Wien beorderte und dann Dr. Fr. von Tschudi in seinem Rechenschaftsbericht auf die im Ausland bestehenden permanenten Schulausstellungen und deren Nützlichkeit hinwies. 1875 fügte dann Zürich dem Gewerbemuseum eine Lehrmittelsammlung an. 1880 redete Fornerod einer gleichen Einrichtung auch im Kanton Freiburg das Wort; es war auf der Versammlung des Freiburger Erziehungsvereins zu Romont. Da faßte der derzeitige Direktor des Museums, Léon Genoud, den Plan, sofort Hand ans Werk zu legen und erwarb von der Firma Delagrave in Paris eine kleine Sammlung, die sich 1884 dadurch vermehrte, daß die Brüder der christlichen Schulen Exemplare ihrer neuesten Unterrichtsmittel dazu schenkten. Gelegentlich der Zürcher Ausstellung wurde Freiburg der Wunsch geäußert, es möchte für die romanische Schweiz eine Wander-Schulausstellung ins Leben rufen. . . Da entschloß sich der Staatsrat von Freiburg, eine „Permanente“ zu begründen. Das seit drei Jahren durch Privatvorgehen zusammengetragene Material wanderte nun als Zellern ins Knabenpensionat; damit war das Museum staatlich begründet und gesichert und konnte sich nun, geöffnert durch private und staatliche Zuwendungen, lebenskräftig entwickeln. Es ist das 25. aller Schulumuseen der Welt (das erste war 1853 zu Toronto in Kanada unter dem Namen Educational Museum gegründet worden.)

Der Bericht gibt ausführlich Rechenschaft über all die fördernden Umstände, größeren und wichtigeren Erwerbungen, über Einnahmen und Ausgaben, Besuche und Benutzungen, sehr interessant, besonders für alle, die in der Lage sind, auch für ihren Ort eine Sammlung einzurichten. Etliche Bilder geben eine verdankenswerte Einsicht in die Aufstellungsart, und zeigen zugleich, wie geschmackvoll die vielen Stücke geordnet sind.

Für eines dieser Bilder möchte ich noch einige Zeilen in Anspruch nehmen, für das Vestibül, in dem der architektonisch ansprechende Glasschrank mit den „Reliquien“ des P. Girard steht. 1887 hatte Gunzinger-Solothurn die Anregung gemacht, es möchten sich die erstehenden Schulumuseen programmatisch verständigen und scheiden, um sich in verschiedener Richtung zu abgeschlossenen Zentren auszuwachsen, z. B. solle Freiburg das Zentrum der katholischen, Neuenburg das der protestantischen Westschweiz werden. Zürich solle sich in pädagogischgeschichtlicher Richtung Pestalozzi, Bern Fellenberg, Freiburg P. Girard, Neuenburg Rousseau widmen. Schon zwei Jahre vorher, 1885 hatten die Gründer der freiburgischen Museums ins Programm aufgenommen, eine umfassende P. Girard-Sammlung anzulegen; aber das Material floß nur langsam; erst 1905 gelangte man dazu,

unter Veranstaltung eines Schulfestes aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Ersten Berufung P. Girards als Schulpräfekt (1804), eine nicht unbedeutende Sammlung der Werke des großen Freiburger-Pädagogen dem Museum anzugliedern. Es finden sich da die Erst-Drucke seiner Schulwerke, Briefe, Bilder, selbst die goldene Tabakdose, die er von der Stadt Solothurn als Ehrengeschenk erhalten hatte.

Im Anschluß an diese Girard-Sammlung möchte ich den Wunsch aussprechen, es möchte in Luzern eine P. Rivard-Krauer-, und in Schwyz eine P. Theodosius-Sammlung den Besuchern und Interessenten eröffnet werden. Wenn eine solche Sammlung auch nicht gerade praktischen Zweck hat, so gibt es doch noch viele Idealisten, die sich an alten Dingen erfreuen und ihr Herz erwärmen.

Das Büchlein aber, das ich mit diesen Zeilen angezeigt habe, wird jedem Bearbeiter der Geschichte der neuesten Schulbestrebungen, die besten Dienste leisten.

Aus der Volksschule des Mittelalters.

Historische Skizze von B. B.

Wenn auch die Nachrichten über das deutsche Volksschulwesen zur Zeit des ausgehenden Mittelalters tatsächlich ziemlich laxe sind, so lassen uns die Dokumente doch einen genügenden Einblick tun in die inneren und äußeren Verhältnisse.

Vom christlichen Schulgeiste der damaligen Zeit ist uns ein interessantes Zeugnis hinterlassen in einem Holzschnitte von Albrecht Dürer aus dem Jahre 1510. Das Bild stellt einen Lehrer dar, dessen Rechte einen Stab hält, während die Linke sich auf ein Buch stützt. Zu seinen Füßen sitzen mehrere lernende Knaben auf Schemmeln, das Tintengefäß am Gürtel befestigt. Unter dem Bilde lesen wir die Verse:

„Wer da will klug und weise werden,
der bitte Gott darum auf Erden.
Al' böse Nachred meid' mit Fleiß,
daß du dafür erwerbest Preis.
Bermehre es auch andern Leuten,
dem Nächsten alles schlecht zu deuten.
Das löst des Herzens Bitterkeit,
vertreibt dir allen Haß und Neid,
und wird zugleich die Hörer lehren,
daß sie dein Sach' ins Gute kehren.
Sag deine Meinung grad und schlicht,
bleib bei der Wahrheit, lüge nicht,
und zeige niemals dich aus List
anders als dir um's Herze ist . . .“¹⁾

Schon früher finden wir im Katechismus des Minderbruders Deberich Koebe aus dem Jahre 1470 im Kapitel über die Elternpflichten gegenüber dem

¹⁾ Laußing, Dürer's Briefe 155—157.